

Es blendete der Mondenschein

Gedichte von Kurt Wyss



*Für Daniel Sauter
in Bewahrung des gemeinsam Entwickelten*

pdf-Version vom 4. November 2017

© Kurt Wyss

Kurt Wyss, Büro für Sozialforschung
Sihlfeldstr. 22, 8003 Zürich

publiziert auf:

www.wyss-sozialforschung.ch

Titelbild: „Es blendete der Mondenschein“ (Collage von Kurt Wyss)

(Hintergrund mit Farbstift in Anlehnung an Max Ernsts „Humboldt Current“ (1951/52) / „rosaroter Panzer“: Kunstwerk von David Černý „Pink Tank“ (1991), fotografiert von kw 2011 und eingescannt / violette Figur gezeichnet in Anlehnung an Alberto Giacomettis „L'Homme qui Marche“ / Gin-Flasche und Lampe fotografiert und eingescannt / Mond mit gelbem Farbstift / Mond, Panzer, Figur, Flasche, Lampe nachträglich aufgeklebt)

Vorwort

An dieser Stelle publiziere ich zum ersten Mal eigene Gedichte. Ich bin seit vielen Jahren als Soziologe tätig und von dem her war es sehr unwahrscheinlich, dass ich mich mit Gedichten überhaupt je einmal beschäftige, geschweige denn selber schreibe und veröffentliche. Ich verfasste über Jahrzehnte immer nur soziologische Texte. In den letzten Jahren dann aber nahm mein Interesse an der Lyrik stark zu. Ich las Gedichte vor allem von DichterInnen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts und lernte manche auch auswendig. Dabei hatte ich jedoch nie die Idee, selber Gedichte zu schreiben. Im Gegenteil, ich konzentrierte mein Schreiben umso mehr auf die Soziologie, je mehr ich in freier Zeit Gedichte las und für mich rezitierte.

Dann kam ein Abend im Februar 2017. Es war schon recht spät, ich sass in meinem Lesesessel, mochte aber nicht mehr lesen. Ich war müde und hatte doch keine Lust schlafen zu gehen. Ich nahm mechanisch Papier und Stift zur Hand und probierte wie nebenbei einen Vierzeiler. Zu meiner Überraschung schrieb er sich leicht und war erst noch recht gut. Ich machte einen zweiten Versuch und wiederum schrieb der Reim sich rasch und fast wie von selber. Na ja, dachte ich, welch schöner Zufall, und ging schlafen. Am nächsten Tag nahm es mich wunder, ob der Zufall sich fortsetzen liesse, und wieder schrieb ich zwei, drei Gedichte. Und so ging es weiter an den folgenden Tagen, in den folgenden Wochen, Monaten. Ende Juli 2017 stand das Manuskript mit den hier versammelten Gedichten.

Rückblickend würde ich sagen, dass die lyrische Form und mein soziologisches Denken, das immer schon ein eher offen philosophisches war, unbewusst zueinander gefunden hatten. An jenem Abend sah ich mich unversehens dazu aufgefordert, dieser Synthese Ausdruck zu verleihen. Ich kam der Aufforderung nach und präsentiere das Ergebnis nun also.

Zu meinem grossen Glück konnte ich die erste Fassung der Gedichte dem Zürcher Soziologen Daniel Sauter zum „Gegenlesen“ vorlegen. Ich treffe mich mit Daniel seit vielen Jahren regelmässig zum Gespräch, und wir lesen oft gegenseitig unsere Texte. Viele soziologische Einsichten, die ich zusammen mit Daniel über die Jahre hinweg entwickelte, diskutierte und vertiefte, sind in die Gedichte eingeflossen. Umso besser konnte Daniel die Umsetzung in Gedichtform beurteilen. Sodann kenne ich nur ganz wenige Menschen, die vor ungewohnten Gedanken, Argumenten, Formen derart wenig Angst haben wie Daniel. Er hatte keinerlei Probleme, sich auf die auch für ihn ungewohnte Gedichtform einzulassen. Manchmal hatte ich das Gefühl, mit einem Lyriker zu sprechen. Und schliesslich ist Daniel jemand, der seine Kritik immer sehr sorgfältig begründet und doch offen und direkt formuliert. Seine Kritiken haben Substanz, und ich konnte immer bestens daran anknüpfen. Aufgrund der Rückmeldungen von Daniel strich ich viele der ersten Gedichte heraus, schrieb viele um oder ganz neu. Jetzt nahmen die Gedichte Gestalt und Qualität an, wurden erst zu solchen.

Die hier vorgelegten Gedichte sind Daniel Sauter gewidmet. Vielen herzlichen Dank, Daniel!

Ein Unscheinbares kann plötzlich zum Wertvollen und ein über allem Thronendes zum Wertlosen werden. Gedichte weisen darauf hin. Ich bedanke mich bei allen, die mich auf wertvolles Unscheinbares im Leben aufmerksam gemacht und mich so zum Lyrischen, ja zum Lebendigen angeregt haben. Es sind zu viele Menschen, um sie hier namentlich aufzählen zu können. Das Folgende handelt ja auch von einem ganzen Leben.

Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich eine spannende Lektüre!

Kurt Wyss, 4. November 2017

Philosophie

Perspektivenwechsel

Als Kind lag ich gerne in der Wiese irgendwo
Blickte hinauf zum Himmelsblau
Und stellte mir vor
Dass ich auf es hinunter schau

Hinweis

Sollst von dir kein Bildchen machen
Sollst dich als Moment verstehn
Erst in Konstellation der Sachen
Wärest wahrhaft du zu sehn

Standpunkt

Was meinst du, bist du dafür, dagegen?
Sag uns deinen Standpunkt: ein ja, ein nein?
– Ach, wir stehen so und so im Regen
Warum seht ihr das nicht ein?
Es geht doch um den Standpunkt nicht
Den Regen, ihn holt doch ans Licht

Kindheit / Jugend

Wagnis

Zitternd umklammernd den Ast
Sitzt das Kind hoch in dem Baum
Es wird ihm schwindelig fast
Aber es kann wie die Vögelein schauen

Unwägbar?

In den Wind hat man als Kind sich manchmal gelegt
Widerständig bewusst in ihm sich gewogen
Und wäre beinah, wie ein Stück Holz, weggeflogen

Drängnis

Sehen, Denken, Warten
Du weisst nicht worauf
Sie drängen dich zum Starten
Du hast aber doch gar keinen Lauf

Berufsberatung

Wie der Berufsberater die Liste der Berufe lesen tut
Und ich bei ‚Gärtner‘ sage: Das gefällt mir gut
Belehrt energisch mich der Mann
Fängt mit der List‘ von vorne an

Sport

Die reichen Eltern probieren mal dies mal jenes und fahren fort
Bis sie für ihren Sprössling finden den zu gewinnenden Sport
Der nun Siegende raubt dem armen Kind den Platz
Damit dieses frühzeitig lernt wie es sich lebt als Ersatz

Gegen-Stand

Glaub dem Lehrer nicht
Fehler darfst du, musst du machen
Anders fiele gar kein Licht
Auf den Gegen-Stand der Sachen

Jugend / Weggang

Neues nochmals

Wenn Kinder spielen
Locken sie Natur
Es ist Befreiung ihnen
Erneuerteres nur

Der Moment

Im Moment schon konnte ich es sehen
Spielte ein letztes Mal verrückt mich frei
Musste dann aber gehen
Die Kindheit war vorbei

Rad fahren

Sie fahren los, die Haare fliegen
Sie drehen wild an den Pedalen
Lancier den Spurt und siegen
Werfen hoch die Arme, prahlen
Sie machen Trickli, heben den Lenker
Versuchen verschiedenste Sachen
Probieren den Stillstand, machen Schwenker
Setzen zu dritt sich aufs Rad und lachen
Ach, wie waren sie damals frei
Bis jäh sie stoppte die Polizei

Codine

(in Erinnerung an Janis Joplin)

Sie sang den Song Codine
Sie sang ihn ganz allein
Bewusster als bewusst
Dass sie früh gehen muss

Weggang

Das Spiel ist laut
Die Zuschauer johlen
Der Ball fliegt ins out
Ich gehe ihn holen
Das Gestrüpp ist dicht
Ritzt Arme und Beine
Jetzt wird es licht
Da steh ich alleine
Das Schwimmbad ist voll
Die Menschen sind munter
Kinder kreischen wie toll
Ich spring und tauch unter
Ich schwimme zum Grund
Spür den Druck auf den Ohren
Ich öffne den Mund
Bin wie verloren

Rescue / Säumendes

Die Rettung

Er steigt auf den Schemel und streckt sich nach dem Buch, das er sieht
Den besonderen Band, der da steht zwischen anderen Bänden
Mit Fingerspitzen umgreift er den Rücken und zieht
Bis das Buch kippt und fast fällt, er es hält in den Händen

Er schrieb

Er schrieb von Hand
Auch an den Rand

Säumung

Das Umständliche gerade eben
Das, was man vermeiden will
Macht indirekt das Leben
Es säumet seinen Sinn

Gerümpel

Sie verkauften Gerümpel auf der Rampe
Alles billiges Zeug
Dann sah er diese Lampe
Wie hat er sich gefreut

Wenn die Augen

Wenn die Augen schweifen
Von diesem Da zu jenem Dort
Das Dazwischen ist nicht fort
Die Seele kann's begreifen
Wenn die Augen aber harren
Dieses Da anstarren
Jenes Dort durchbohren
Ist auch die Seel verloren

Du bestimmst nicht

Du kannst darüber noch so sehr dich neigen
Du bestimmst nicht, ob schön es sei
Es muss von selbst als schön sich zeigen
Du bist unerlässlich nur Moment dabei

Sehen / Vorurteil / Einbildungskraft

Splitter

Er hat im Auge einen Splitter
Der macht sein Sehen scharf
Er nimmt ihn negativ als Gitter
Durch das ‚Nicht-Ich‘ sich zeigen darf

Vorurteil

Man identifiziert, grad wenn man sieht
So geht es allen Leuten
Dass man die Sache selber flieht
Muss es freilich nicht bedeuten

Ceci n'est pas une pipe

(nach René Magritte)

Was man sieht ist prima vista Schein
In der Kunst wird's explizit
Das muss doch eine Pfeife sein
Warum bestreitet's der Magritte?

Sich rausnehmen

Sich rausnehmen, nur von aussen schauen
Dieses ist das Einfache gerade nicht
Man möchte ja lieber von sich aus bauen
Projizieren primär das eigene Licht
Die Sache aber will von sich aus sprechen
Man sollte anregen bloss sie dazu
Gerade nicht über sie hereinbrechen
Sondern sie lassen sich zeigen in Ruh

Die abstrakte Farbe

(nach Paul Cézanne)

Weisses Wehr
Violetter Baum
Grünes Meer
Schwarzer Schaum

Leonard Cohen

Er sang seine Lieder
Als wären sie nicht seine
Dann ging er wieder
Allüren hatte er keine

Kritik an vermeintlich (widerspruchs-)freier Praxis

Freie Liebe

Sie glaubten völlig frei zu sein
Mit entsublimiertem Triebe
Führten strikte Regeln ein
Befahlen einander die Liebe

Nichts von sich gelernt

(nach Peter Bichsels „Alles von mir gelernt“)

Eigenes selber lernen an der Sach'
Warum machen es die Menschen kaum
Ist ihr Mut dafür zu schwach
Oder fehlt es ihnen an Vertrauen

Kritik und Widerspruch

Oft können gerade die Kritischeren reelle Widersprüche kaum gewärtigen
Sie haben zu sehr deren Auflösung im Sinn
Wollen vor allem ihre diesbezügliche Praxis rechtfertigen
Damit ist ihr Denken zu Ende schon vor dem Beginn

Denkgrenzen

Du setzt deinem Denken Grenzen
Fürchtest den nächsten Schritt
Der Schritt hätte Konsequenzen
Er brächte dich aus dem Tritt

Die Vernunft

Die Vernunft gäbe ihnen Würde
Enthöbe sie der Lebensbürde
Versöhnte sie mit der Natur
Doch wo, zum Himmel, steckt sie nur

Karriere?

Mit zwanzig hat er an Demonstrationen Reden geschwungen
Mit dreissig ist er ins mittlere Kader gerückt
Mit vierzig ist ihm der Sprung in die Geschäftsleitung gelungen
Mit fünfzig hat er die Menschen mit schönen Reden beglückt
Mit sechzig hat er den Überblick über seine Mandate verloren
Mit siebzig hat man sein Herz mit zehn Bypässen versehn
Mit achtzig wird er zum Abzocker der Nation erkoren
Mit neunzig ist es um ihn dann endlich geschehn

Familie / Schule / Studium

Gewissen

Meine Eltern haben ein braves Gewissen
Dieses war als Kind mir ein sicheres Kissen
Später hatte ich recht lang daran zu kauen
Ein eigenes war darauf nur schwer zu bauen

Die Lehrer waren ziemlich autoritär
Der Einstieg war entsprechend schwer
Ich machte mich ganz schnell gescheit
Entging dadurch dem grössten Leid

Man gab mir dann ganz freie Bahn
Mit neunzehn nahm ich sie auch an
Entschied mich für die Soziologie
Genauer, für exakte Phantasie

Bank

Sie gingen in die Banken
Ich setzte mich auf eine
Sie vermehrten Franken
Ich besann mich eine Weile

Was willst du?

Sie waren klüger, hatten das Resultat immer schon parat
Lächelten über den Naiven, erteilten ihm hochmütig Rat
Er aber wollte es wissen, der Sache auf den Grunde gehn
Nicht wiederkäuen, sondern möglichst die Wahrheit einsehn

Studium

Sie lasen Bücher und lasen nicht
Dachten rasch und bloss drum herum
Verspürten nie des Gedanken Gewicht
Und versäumten so das Studium

Gescheite Rindviecher

Die Wenigsten wollen denken
Sie sind dafür zu gescheit
Sie wissen, wer was wie tut lenken
Sie machen sich hierfür bereit

Zürich

Zürcher Unruhen

Polizisten schlagen
Mit ihren Knüppeln drein
Aus ihren Augen ragen
Spiesse des Hasses aus Stein
Politiker zitieren
Die totale Ordnung her
Ihre Augen dabei stieren
Als wenn kein Leben wär
Eigentümer verjagen
BesetzerInnen aus dem Haus
Darauf die Preise schlagen
Ein Hundertfaches auf
Beamte machen frei
Die Stadt von Armut, Kritik, Schelmerei
Machen Platz fürs grosse Geld
Ach, wie arm ist diese Welt

Wo immer sie die Chance

Wo immer sie die Chance sehn auf Wachstum und Gewinn
Konzentrieren sie die Kräfte und klotzen etwas hin
Menschen dann am Ort werden gebeutelt und verdrängt
Oder durch Status korrumpiert ins Geklotze reingezwängt

Zürich

Warum nur werden Leute so schnell aggressiv
Sagen einander beim kleinsten Problem wüste Worte
Was ihnen wohl über die Leber lief?
Ach ja, viele Multis sind am Orte

Sie laufen

Auf der drehenden Scheibe sie laufen
Alle miteinander im Uhrzeigersinn
Als gäbe es dafür was Schönes zu kaufen
Als wartete irgendwo der grosse Gewinn

Zuerst Staccato, dann Legato

Seine
Arbeit
machte
ihn
derart
stumpf,
dass (...)
er nur noch Stumpfes zu tun vermochte

Das Ächzen im Supernormalen

Das Ächzen im Supernormalen

Herr Müller schmeisst sein Handy hin
Greift sich an die Haxen
Seine Firma macht zu wenig Gewinn
Wie kann er da noch wachsen
Frau Franke mixt sich einen Saft
Als wenn's wie früher wäre
Sie hat das Leben doch geschafft
Woher nur diese Leere
Herr Huber wankt wie angezählt
Er spült sich das Gesicht
Er werde morgen abgewählt
Das geht doch einfach nicht
Frau Moser sieht sich traurig um
Sind das wirklich meine
Die Möbel stehen da ganz stumm
Sie spürt sie hat gar keine

Er hatte alles

Er hatte alles, Job, Familie, Haus
War angesehen, sah gut aus
Doch war's für ihn ein grosser Zwang
Der ihn ganz langsam nieder rang

Die Wahl

Sie wussten, wer der Beste war
Doch würd es schwer, ihn anzupassen
Das war im Gremium allen klar
Drum wählten sie dann doch den Blassen

Ideales Leben

Er bewundert das ideale Leben
Will, dass man es so auch führt
Merkt nicht, dass er damit grad eben
Der Spontaneität die Luft abschnürt

Das Ächzen im gewöhnlich Normalen

Sie sitzen um den Tisch

Sie sitzen um den Tisch und spielen Karten
Ab und zu sagen sie an, bestellen Bier
Es scheint als überbrücken sie ein Warten
Sie dürfen, dürfen noch nicht weg von hier

Störung

Er war zu müd ins Bett zu gehn
Hatte zu tief ins Glas gesehn
Da trug ihn seine Frau hinein
Es blendete der Mondenschein

Lotto

Es spielt Lotto der Herr Steiner
Die Chancen sind minimal
In seinem Leben sind sie kleiner
Auf diesen Unterschied kommt es ihm an

Bewusstlos

Objektives ist ihm schnuppe
Er kennt nicht mal das Wort
Ist einfach Teil der Gruppe
Er treibt auch gerne Sport
Man gibt ihm eine Nummer
So vergisst er seinen Namen
Er fällt in einen Schlummer
Ist bewusstlos nur noch Rahmen

Mitläufer

Er ging mit den anderen einfach mit
Wollte nie wissen, was wo wie
Verdrängte, wenn er darunter litt
Glaubte, er könne nicht sein ohne sie

Das Fest

Es musste schöne Stimmung sein
Es war ihr grosses Fest
Er setzte alle Floskeln ein
Es blieb von ihm kein Rest

Gesellschaftlicher Widerspruch / (Hohe) Schule

Der gesellschaftliche Widerspruch

(nach Max Horkheimer und Theodor W. Adorno)

Entweder machst du als Erwachsener Karriere
Wirst als Zahnrädchen ‚gesund‘
Oder du verbleibst in der kindlichen Sphäre
Schwebst neurotisch über dem Verbund

Institutionen

Die Institutionen sollten befreien
Tun es aber kaum
Sie zwingen vor allem hinein
In einen besinnungslosen Raum

Schule

Früher ward man in der Schule dauernd überwacht
Der Lehrer schaute ständig, ob man es richtig macht
Heute lernt man fast allein, flexibel und in Herden
Man muss jetzt autonom zum Angepassten werden

Hohe Schule

Diese Kurse und Module
Sind nichts als blosse Schule
Anstatt dass du denken lernst
Du vom Denken dich entfernst

Systemtheorie

Der Dozent steht da wie Gott
Referiert systematisch flott
Was den Hörenden wird zum Problem
Ist per se integriert im System

Statistik-Vorlesung

Er stellte jede Formel dar
Leitete her ihren Verlauf
Das Sympathische daran war
Seine Rechnung ging nie auf

Daten- und Faktenhuberei

Der Herr Datenhuber

Der Herr Datenhuber jagt statt Wale
Von den Menschen die Merkmale
Aus diesen produziert er Korrelationen ohne Rest
Setzt so die Menschen als Reiz-Reaktionäre fest
Überall wo man die Menschen konditioniert
Der Herr Datenhuber positiv es registriert
Die Konditionierung kritisch hinterfragen
Er würde solches nie im Leben wagen

Korrelation

Eigentlich müssten die Soziologen erschrecken
Wenn sie eine starke Korrelation entdecken

Mitteilung vom statistischen Amt

Zwar besuchen die Gebildeten häufiger die Museen
Doch müsse man sich Alter und Geschlecht ansehen
Dann sei guten Gewissens zu berichten:
Museumsbesuche gehn durch alle Schichten

An Kongressen

An Kongressen wird zum Denken kaum noch angeregt
Gläubig werden referiert die Fakten
Diese werden projiziert auf Bildern unentwegt
Ganz so, als sollten sie die Sinne hacken
Machtvoll das Design von Power Point
Bilder, Zeichen, Worte schwirren wie die Tiere
Als realitätsgerechtes Gegenstück zu einem Joint
Auf dass man in die Anpassung hinein sich hypnisierere
Auf diese Weise wird doch immer
Blockiertes Denken zelebriert
Und mit Hilfe eines Beamer
Hegels Geist paralysiert

Wissenschaft

Wissenschaft

Alles wird überprüft und ‚peer reviewt‘
Die Ausgewählten sagen, ob es passen tut
Verdrängt wird dabei nur
Dass es sich handelt um Zensur

Der Rahmen

Der von den Wissenschaften gesetzte Rahmen
Lässt schlagartig das Denken der meisten erlahmen

Methode

Das Raster ist vorausgesetzt
Man muss es gut entfalten
Die Sache selber kommt zuletzt
Sie darf man nur verwalten

Wissenschaftlicher Choral

Der wissenschaftliche Choral
Beherrscht die menschliche Moral
Besinnt sich auf den Zugriff nicht
Raubt ihr so das ganze Licht

Fehlende Einbildungskraft

Gerade die positivistische Perfektion
Die jede Einbildungskraft bestreitet
Fördert die pathische Projektion
Die das verbleibende Nichts aufs Ganze weitet

Wissenschaftler?

Ich wollte Wissenschaftler gar nie sein
Sondern den Weg der Kritik beschreiten
Die Sachen vom Instrumentellen befreien
Auf dass diese von sich aus mich leiten

Karriere und Titel / Aus dem Rennen

Querfeld

Ich musste von einem Professor mir mal den Satz anhören:
„Herr Wyss, ich werde Ihnen Ihre Karriere zerstören“
Ich habe damals spontan in mich hineingelacht
An eine Karriere nämlich hatte ich nie gedacht

Titel

Warum soll ich einen Titel tragen
So tun als wär ich besser
Die herrschende Ideologie hersagen
Die Wahrheit liefern ans Messer

Ich werde erwartet

Ich werde erwartet, der Kongress gibt ein Bankett
Ich lasse mir Zeit, liege im Zimmer auf dem Bett
Mit diesen Positivisten reden, das geht doch einfach nicht
Ich schalte den Fernseher ein und lösche aus das Licht
Zufällig läuft ein Film, den ich schon im Kino sah
Ich schau ein wenig zu, plötzlich ist die Lösung da
Es sagt der Psychiater zur jungen Schriftstellerin:
„Wenn Sie das Treffen nicht mögen, dann gehen Sie einfach nicht hin“

Verantwortung

Sie werfen mir vor, dass ich keine Verantwortung trage
Das mache ich auch nicht für die gegenwärtige Lage
Für dasjenige, was ich, wie zum Beispiel hier, sage und schreibe
Ich mich jedoch sehr gerne verantwortlich zeige

Ich nahm mich aus dem Rennen

Ich nahm mich aus dem Rennen
Es hätte mich umgebracht
Ich wollte genau erkennen
Weshalb es so was macht

Schwere Vernunft: Obsessionen / Idole / Stop

Der Extrem-Bergsteiger

Er wollte immer als Schnellster oben sein
Wollte vor allem sich selber vergessen dabei
Er sah kaum je die Blumen am Hain
Schon vor dem Absturz war sein Leben vorbei

Ohne gedankliche Wehr

Ohne gedankliche Wehr
Natur rebelliert allein
Vernunft wird schwer
Obsessiv ihr Sein

Obsessionen

(nach Lukas Bärfuss' „Hagard“)

Obsessionen sind nicht schlecht
Doch lasse sie vorüber ziehn
Dann siehst du das Geflecht
Das du mit ihnen wolltest fliehn

Luftschloss

Sie sagte, sie wohne
Nur noch im Ballone

Idole

Willst du die Idole sehen
Musst du dich verwandeln
Musst wie sie dann gehen
Darfst autonom nicht handeln

Stop

Plötzlich hielt er inne
Machte nicht mehr mit
Öffnete die Sinne
Für das was in ihm litt

Reflexion / Besonderes / Abstraktion

Ohne Reflexion geht es nicht

Hast du erfahren mal die Sachen
Kannst du Berichte von ihnen machen
Doch willst du Wahres von den Sachen
Kannst du es so genau nicht machen

Irrtum übers abstrakte Denken

Wenn einer abstrakt denken tut
Glauben viele allzu schlicht
Er sei einzig im Formalen gut
Beachte das Besondere nicht

Reflexion

Erfahrungen machen können ist entscheidend
Diese wären jedoch denkend zu durchdringen
Die Menschen wären weniger leidend
Würde das Durchdringen ihnen häufiger gelingen

Das Besondere

Das Besondere ist nie nur so gegeben
Sondern von Realabstraktion besetzt
Erst wenn du abstrahierst dagegen
Zeigt es sich vielleicht zuletzt

Wenn du das

Wenn du das, was du projizierst
Von der Sache her korrigierst
Entschwindet dir dein Muster
Dann siehst du viel bewusster

Wahrnehmung

Nimm es als ein Fremdes wahr
Es hilft dir beim Denken
Ist es als ein solches da
Kannst du es nicht lenken

Negative Dialektik / Kritische Theorie

Negative Dialektik

(nach Theodor W. Adorno)

Will man Besonderes erfassen
Wird die Fassung zum Problem
Besonderes will nicht passen
Es fehlt ihm an System
Doch macht man sich bewusst
Die Fassung zum Problem
Das Denken bleiben muss
Beim eigenen System
Wenn es jetzt gelingt
Zu negieren dies System
Besonderes dann springt
Von selbst aus dem Problem

Kritische Theorie

(nach Theodor W. Adorno und Max Horkheimer)

Als falsche Notwendigkeit gar auch das eigene Bestreben annehmen
Jegliche Aussicht auf zu Verbesserndes theoretisch aufgeben
Alles Gesellschaftliche lesen als Ausfluss von verfehltm Treiben
Vom verlorenen Posten aus, was man einsieht, erklärend beschreiben

Verbesserung

Bejubelt wird jede so genannte Verbesserung
Als sei sie einem jeden zum Glück spendiert
Die gleichzeitig anwachsende Gesamtrechnung
Wird den Menschen offen aber nie präsentiert

PISA

Die Fortschritte werden gemessen
An der Beherrschung der Natur
Kinder sind klug, wenn sie vergessen
Der Sachen unabhängige Spur

Ein Naturphänomen

Ganz für sich ein Wiesengrund
Nimmt kritisch Mass an Sturmes Mund
Erkennt was dieser strikt vermeidet
Davon sich kehrt und doch nicht scheidet

Bürgerlichkeit als verpasste Aufklärung

Geboren im Jahr 1770

Beethoven, Hegel, Hölderlin
Was sind das bloss für Dinge
Wer noch irgend denkt darin
Weiss wenigstens, worum es ginge

Einfall

Wenn dein Denken fast zerreisst
Nur Verrücktes du noch weisst
Ein Lichtstrahl ohne Quell
Macht die Sache plötzlich hell

Verwirrtes

Verwirrtes
Als mit der Wahrheit Liertes
Das Denken befreit
Von identifizierender Eitelkeit

Verpasst

Der Bürger hatte die Möglichkeit
Sie wurde von ihm verpasst
Im Verpassten steckt die Menschlichkeit
Was ist das für eine Last

Der Bürger

(nach Thomas Manns „Buddenbrooks“)
Ihn hat die grosse Industrie gezähmt
Jetzt geht er nur noch wie gelähmt
Wechselt jede Stund die Kleider
Lebt als Hülle das Leben weiter

Nur noch Rollen

(nach Luis Buñuel)
Eines Abends sitzt sie um den Tisch
In üblich prästablisierter Harmonie
Aufs Mal ein Vorhang öffnet sich
Sie spielt auf der Bühne, die Bourgeoisie

Bürgerliche Versteinerung

Mrs Dalloway

(nach Virginia Woolf)

Sie durfte für die gute Gesellschaft am Abend eine Party geben

Wollte den herrlichen Sommertag so richtig schön durchleben

Je mehr sie nun aber versuchte, wirklich glücklich zu sein

Desto grössere Wellen der Finsternis stürzten auf sie ein

Sie wusste nicht, was es war, was dunkel in ihr sich ballte

Warum beim Bestellen der Blumen ein Automobil so knallte

Alles war hell, die Leute um sie herum einfach nur wunderbar, keine Frage

Warum konnten nur Zweifel aufkommen, und ausgerechnet an diesem Tage

Am Abend würde sie für die ehrenwertesten Leute der Stadt die perfekte Gastgeberin sein

In gerade aufrechter Haltung Komplimente entgegen nehmen und konversieren ganz fein

Umso mehr geriet sie näher und näher daran, aus dem Leben sich zu bringen

Während der Party in einem unbeobachteten Moment aus dem Fenster zu springen

Da erfuhr sie vom Selbstmord eines gesellschaftlich bedrängten traumatisierten Soldaten

Sah von aussen auf sich, auf die gute Gesellschaft, jetzt konnte sie selber noch warten

Der Mensch

Es war einmal ein Tier

Das nichts als wachsen wollte

Es frass sich durchs Revier

Bis die Natur ihm grollte

Da macht' es sich zu Stein

Liess Natur nicht mehr herein

Um von ihm das Steinerne zu sehn

Musst du dich nach aussen drehn

Sich absetzen

Er war in der Arbeit ein eitler Pfau

Liess nichts an sich heran

Zuhause stritt er mit seiner Frau

Erkannte nicht den Zusammenhang

Versteinerung / Verdrängung / Reaktion

Versteinert

Es gibt Menschen, die Schuldgefühle gar nicht kennen
Die virtuell sich von sich selber gar nie trennen
Die von den Sorgen anderer nichts wissen wollen
Die mit versteineter Seele durch das Leben rollen

Das Verdrängte

Das Verdrängte, es kehrt wieder
Umso mehr schlägt man es nieder
Es wird ins äussere Fremde projiziert
Und – dann an diesem – malträtirt

Er wollte nur

Er wollte nur die Arbeit machen
Mit niemand keinen Streit entfachen
Natur und Seele muckten auf
Er nahm den Knüppel und schlug drauf

Struktur

Struktur war er geworden
Sah drüber nicht hinaus
Musste plötzlich morden, das
Was nicht nach ihr sah aus

Neonazis

Glück ohne Macht, das darf für sie nicht sein
Drum schlagen sie sogar auf Rollstuhlfahrer ein

Schicksallosigkeit

(nach Imre Kertész)

Sie sollten sich die Nummern der Kleiderhaken merken
Es sollte ihr Vertrauen in die Ordnung verstärken
Ihre Zuversicht, verfremdet für die Gräueltat
War mehr als trügend Element im KZ-Apparat
Sie war die von Menschen, die ein eigenes Leben hatten
Die träumten, die lachten, die ihre Schritte machten
Wer deren eigenes Gesetztes nicht einzusehen ist bereit
Ratifiziert die von den Nazis verhängte Schicksallosigkeit

Zahnradchen

Eigenartig

Es gibt Direktoren, Chefs, Präsidenten, Leiter
Es gibt Vorsitzende, Vorgesetzte, Vorsteher undsoweiter
Man überlegt sich dabei nie
Was es bedeutet für die Demokratie

Parteisoldaten

Wie zuverlässig loyal sie ihre Parteifahne schwenken
Wie souverän sie die Menschen in gemeine Bahnen lenken
Wie bereitwillig sie mitlaufen in vorgegebener Furche
Wie immer aufs Neue sie sich aufrappeln, diese Lurche

Regression

Der Herr Gamm ist wie ein Lamm
Er blökt mit der Herde
Damit aus ihm auch ja nichts werde

Die Leitung

Hast Leitungsfunktionen inne
Leitest, was zu leiten ist
Zweifel schlägst du aus dem Sinne
Was ein starker Kerl du bist

Weg Weiser

Mögliche Sinne gibt es viele
Frag nicht nach ihnen, denk sie weg
Verfolg das höchste aller Ziele
Werde Mittel für den Zweck

Bleibe funktionstüchtig

Bleibe funktionstüchtig
Falle nicht aus
Werde nicht flüchtig
Schau nicht hinaus

Neoliberalismus

Die neoliberalen Unternehmer

Wer mit ihnen spricht
Merkt einen Unterschied gar nicht
Dass sie einen feineren Anzug tragen
Kann einem nicht mehr gross was sagen
Mit eigentlicher Bildung haben sie fast nichts am Hut
Herkunft und Eliteschule sind ein äusserliches Gut
Fragt man nach dem Sinn ihrer Produktion
Produziert man bei ihnen relativ rasch Irritation
Nur bei den Quartalszahlen blühen sie auf
Rattern wie ein Computer diese runter und rauf
Offenbar haben sie im Kopf wirklich nur die
Es fehlt ihnen jegliche menschliche Empathie
Wenn man sie auf ihre exorbitanten Gehälter anspricht
Reagieren sie beleidigt und antworten nicht
Umso mehr spüren sie von früh bis spät
Zergangen ist ihre Autorität
Sie stehen an der Spitze derart neoliberal nackt
Dass einen teils das Grauen, teils das Mitleid packt
Das alles liegt ihnen auf dem Magen schwer
Deshalb wollen sie sein nur noch autoritär
Sie setzen immer mehr aufs Totalitäre
Auf nichts anderes als die brutale Leere

Stil ohne Moral?

Sie versuchen den Stil zu wahren
Doch ohne Moral geht es nicht
Blind müssen sie Kapital einfahren
Stumm plappern vor dem Aktionärsgericht

Geld oder Leben

Was sie in zwanzig Minuten verdienen
Verdiene ich in einem Jahr
Freilich möcht ich nicht tauschen mit ihnen
Sondern lebendig bleiben
Das ist doch klar

Ideologie

Glauben

Sie glauben den waltenden Mächten
Bewegen sich in deren Schächten
Behaupten, sie folgten keiner Ideologie
Gerade das aber ist genau sie

Auf den Schultern von Riesen

Auf den Schultern von Riesen bleibt man klein
Getraut sich von selber nichts mehr zu sagen
Lebt von dem durch Zitate vermittelten Schein
Weiss alles schon, muss nicht mehr fragen

Kopfnicker

Was sich durchsetze, das sei richtig
Jede Kritik daran nichtig
Später liegen sie zerstört dann da
Wissen nicht, wie es geschah

Ideologie

Wie sie glauben
An sich und an sie
Und sich berauben
Mit ihrer Ideologie

Standardausflüchte

Es ist eine mir befohlene Sache
Von einem höheren Zweck weiss ich nicht
Ein anderer macht es, wenn ich es nicht mache
Kein Kläger klagt dagegen vor nem Gericht

Froh sind sie

Froh sind sie, nicht ich zu sein
Der es zu nichts brachte
Sie zwingen mich in Ihrs hinein
Nur weil ich nie mitmachte

Flucht

Von ihrer Odyssee

Von ihrer Odyssee noch ganz benommen
Stehen sie da mit dem Rücken zur Wand
Warum heissen wir sie nicht willkommen?
Warum reichen wir ihnen keine Hand?

Teufelskreis

Wo ihre Flucht zu Ende geht
Wimmelt es von Leuten
Deren Handwerk darin besteht
Fremde Länder auszubeuten

Auch Flüchtende

Auch Flüchtende haben manchmal was Kleines verbrochen
Auch ihnen steckt, wie immer verdeckt
Der Ausbeutungszwang in den Knochen

Befreiung umgekehrt

Sie suchen das Glück bei denen, die es verdrängen
Vielleicht können sie sie befreien von ihren Zwängen
Befreien sogar das ganze Gastgeberland
Dass es wieder vertrauensvoll reichen kann die Hand

Sie mussten

Sie mussten ihre Strasse fliehen
Können sie nicht mehr begehnen
Sie leben jetzt vielleicht in Riehen
Müssen Riehen sich ansehen

Die Orte

(im Anschluss an Adolf Wölfli's „Feerne Dinge:“)

Die Orte
Die kein Auge sah
Sind ohne Worte
Einfach da

Die Orte
Die das Auge sah
Sind dann als Worte
Auch noch da
Sind die Orte
Nur noch Worte
Sind sie für das Auge, das sie sah
Plötzlich wieder
Nicht mehr da

Grössenwahn / Angstmacherei

Afrika

Es wird in der Welt so getan
Als gehe Afrika niemand was an
Man treibt nur noch voran
Global den Grössenwahn

Das Mittelmeer

Das Mittelmeer sich lichtet
Berichtet
Von den Booten
Von den Toten

Uns selber

Uns selber hätten wir zu nennen
Die fliehen das drängende Glück
Die immer im Hamsterrad rennen
Selber Lebendiges stossen zurück

Die Angstmacherei

*(Leiter eines Integrationsdrillkurses zu einem
19-jährigen Flüchtling aus Afghanistan)*

„Werden Sie doch endlich mal erwachsen
Hören auf mit Ihren jugendlichen Faxen
Ich fülle Wasser mit Ihrem Foto drin ins Glase
Sehen Sie, schon steht das Wasser Ihnen bis zur Nase
Wenn Sie es in diesem Kurs nicht packen
Werden Sie, das sag ich Ihnen, wie ein Stein absacken
Sie schicken täglich mir ab jetzt frühmorgens eine SMS
Sonst rufe ich an, aber dann, und wie, dann donnert es“

Die Widerrede

*(Ein 19-jähriger Flüchtling aus Afghanistan zu einem
Leiter eines Integrationsdrillkurses)*

„Das habe ich gar nicht gerne, wenn man so mit mir redet
Wenn man mich, wie Sie es tun, derart befiehlt
Ich habe viel erfahren, kenne das Leben schon sehr
Ich habe keine Angst, auch nicht vor dem Tode mehr
Glauben Sie mir, würde der Präsident der Schweiz so an mir zehren
Ich würde mich ebenso und ohne jede Angst dagegen wehren“

Heutiger Druck verdrängt / Reaktion

Aufarbeitung

Wer in Aufarbeitung der Geschichte
Sich anhört die ‚Es-war-einmal‘-Berichte
Zieht allzu leicht den Schluss:
„Aus der Geschichte sind wir duss“

Herr Meier

Herr Meier
Solange Sie sich ergeben
Dem vorgegeben Leben
Bleiben wir ruhig und nett
Wollen Sie aber leben
Nicht einfach sich ergeben
Integrieren wir Sie weg

Die Fee

Sie hatte eine gute Idee
Wollte leben wie eine Fee
Das Sozialamt sie aber zwang
In ein Schrottreycling-Programm
Da hob sie einen Stab
Und biimte sich ins Grab

Lebendigkeit

Sie mag noch so zugemauert liegen
Sie lässt sich nicht besiegen
Deshalb werden die, die mauern
Nie fertig mit dem Auf-sie-lauern

Abgesichert

Am meisten wird gedroht
Der Absicherung vor Not
Es zeigt die verdrängte Beschwer
Dass man es nicht ist, aber gerne wär

Reaktion

Obwohl er schwamm im Geld
Wurd es ihm bang und bänger
Er fluchte über die Steuern, die Welt
Über die Sozialhilfeempfänger

Widerstand

Wenigstens versucht

(nach: Einer flog über das Kuckucksnest)

Er wolle Baseball schauen in der Stadt, wer auch noch mit ihm gehe
Sie weisen auf die Mauern hin, ob er es denn nicht sehe
Er werde den Waschtrog dort aus seiner Verankerung reissen
Ihn hinüber tragen, durch das vergitterte Fenster schmeissen
Sie schauen von ihm zum Trog, können es nicht fassen
Er notiert die Wetten, bittet darum, ihn durch zu lassen
Er stemmt mit beiden Armen, drückt mit aller Kraft dagegen
Läuft rot an, versucht's nochmal, er kann ihn nicht bewegen
Schliesslich hält er inne, steht auf und schüttelt sich frei
Die anderen schauen bloss, er geht an ihnen vorbei
Bevor er raus geht sagt er noch: „Verflucht
Ich habe es doch aber wenigstens versucht“

Moderne Zeiten

(nach Charles Chaplin)

Auf zwei riesigen Tablaren deckt er sich mit Speisen ein
Nach dem Essen winkt er einen Polizisten ins Lokal zu sich hinein
Er kann nicht zahlen, bezeugt achselzuckend die Bedrängnis
Ergattert sich auf diesem Weg ein ruhig Plätzchen im Gefängnis

Rehabilitation der Ränder

Statt die Menschen an den Rändern zu drangsalieren
Wären die Ränder selbst zu rehabilitieren
Man hätte zu fördern das bescheiden Lebendige
Gegen das zentral grossklotzig morbid Elendige

Dagegen irren / Dichten

Don Quixote

Ich habe mich aufgemacht
Als blosse menschliche Kreatur
Zu bekämpfen die anonyme Macht
Doch wo kann ich sie packen nur?

verrückt

Ich spreche und denke ich bin verrückt
Ich raube dem Publikum den Verstand
Wieder so ein Satz der glückt
Jetzt zittert sogar die Wand

Falscher Tisch

Eines Morgens setzt ich mich an einen falschen Tisch zu Nonnen
Die drei glaubten, ich wär richtig, reagierten ganz versonnen
Mein Haar war damals lang, verschlafen noch mein Blick
Meinte die jüngste: „Der Herrgott hat ihn uns geschickt“

Furcht vor Gesellschaftskritik

Kein Zweifel, sie erkannten seine Talente
Standen zu ihnen aber völlig schief
Dachten nur an die eigene Rente
Bekamen Angst, wenn er sie rief

Gedichtet

Er erklärte seinen Plan
Hoffte auf Beteiligung daran
Keiner hörte zu
Es fehlte jede Ruh
Da zog er sich zurück
Fertigte das Stück
Sie hätten es vernichtet
Drum hatt er es gedichtet

Nie dabei

Es wird durchgegeben auf Listen
Was an Berufen zu fördern sei
Da stehen Ingenieure, Techniker, Polizisten
DichterInnen sind freilich nie dabei

Das Schöne

Gegen das Eitle

Die schönste Schönheit ist vielleicht
Die, die gar nichts von sich weiss
Verrat es ihr nur niemals nicht
So zeigt sie sich im schönsten Licht

Ein kalter Strom

Ein kalter Strom zieht sich durchs Meer
Er ist beliebt bei den Fischen sehr
Sie duschen darin jeden Morgen
Und haben dann gar keine Sorgen

Begleitung

Natur ist Begleitung ja immer dir
Und was sie begleitet gehört zu ihr
Deshalb kannst du in ihr auch lesen
Und etwas erfahren von deinem Wesen

Die Sonne

Die Sonne leuchtet im All
Man sieht nicht, was sie sendet
Die Blumen aber, ihr Widerhall
Haben ihr sich zugewendet

Es zirpte

Es zirpte eine Grille
Mitten in der Stille
An einem schönen Orte
Ein furioses Forte

Enlightenment

Das Sonnenlicht fiel unvermittelt ein
Die Dinge sprachen wie zum Schein
Bezeugten auf ihre Art
In dem Moment
Enlightenment

Kulturelle und ökonomische Kälte

Es ist ...

Es ist Winter auf der Welt
Die Sätze sind gefroren
Ein Brocken Werbung fällt
Es klirrt in Aug und Ohren

television

television
diskussion
regression
moderator entzückt
zuseher beglückt
sache verdrückt
die droge
im soge
der woge

Werbung

Es scheint als ob die Werbung
Dem Leben gibt ne Färbung
Doch aber in dem Werben
Bedürfnisse grad sterben

Kapitalverwerter

Auch wenn sie stur behaupten, dass sie wären frei
Die Kapitalverwertungslogik beweist das Gegenteil
Sie hängen ganz wie Sklaven gezwungen in dem Kahn
Und rudern nolens volens die Verwertung in den Wahn

Bänker

Der immer lächelnde Bänker
Der die grosse Rendite verbürgt
Ist in Wahrheit wie ein Henker
Der die ganze Gesellschaft erwürgt

Tarantino

Ich sah im Kino
Einen Tarantino
Die Guten legen die Bösen um
Als läg's am Individuum

Kulturindustrie / neue Formate

Kulturstöpsel

Die Sinne sind als wie mit einem Schutz belegt
Auf dass sie nur noch glatt empfinden
Sie werden sofort negativ erregt
Wenn der Schutz ihnen tut schwinden

Musik

Musik sagt immer was über was
Spielt nicht einfach nur für sich
Überhören wir gerade das
Intoniert sie lediglich

Hinhören

Man soll nicht immer zu hoch auch greifen
Sogar ‚Hänschen klein‘ ist zu hören mit Gewinn
Dieses ungesichert in die Welt Ausschweifen
Vermittelt von eben dieser ihren widersprüchlich Sinn

Kulturmanagement

Er ist tätig im Kulturmanagement
Bringt Kunst und Künstler durch den Tag
Er die Spannung nicht erkennt
Auch nicht beim Hören von Dvořák

Neue Formate

Hat man beim Denken keine Geduld
Gibt man der Technik gern die Schuld
Es gehe nur so mit den neuen Formaten
Man habe für die ‚Klicks‘ im Seichten zu waten

Mehrzahl der JournalistInnen

Sie erstatten entweder Hofbericht
Oder lechzen nach Skandalen
Es fehlt ihnen jede kritische Sicht
Auf das Falsche im Normalen

Die neue Wendigkeit im Digitalen

Das Wendige

Das heute moderne Wendige
Mehr denn je verdrängt
Das gestern verpasste Lebendige

Sie schweben

Sie schweben durch Fenster ohne Klinken
Brauchen zum Schreiben nie Papier
Können jeden mit jedem verlinken
Jedes dort ist immer auch hier
Sie zwitschern beliebige Sachen
Ohne jeden vernünftigen Zweck
Mit Oberfläche ist es zu machen
Alles tiefer Gehende ist weg

Fortschritt

Wer sagt uns noch, was wir erfahren?
Die Dinge, automatisiert, sind stumm
In welchem Raum wir grade waren?
Du, ich glaub, wir werden dumm

Im Vakuum

Wenn Hand und Fuss nichts widersteht
Wenn alles automatisch geht
Ist die Seele rundherum
Ganz in einem Vakuum

Die Täuschung

Wir glauben, wir haben die Macht
Können reinziehen, rauswischen alle
Als ob die ganze digitale Fracht
Unser Denken nicht befallt

Flexible Anpassung

Wie flexibel sie sind
Haben für alles das passende Schema
Stellen es immer recht in den Wind
Angepasst dem vorgegebenen Thema

Kultur-Industrie

Das schön Gedicht

Das schön Gedicht ist wieder Mode
Soll verziern das grau kommode
Verstellen den Menschen die Sicht
Auf ihre alltäglich dumpfe Pflicht

Rettungsfeier

Dichtung als errettend Schein
Handelt das Problem sich ein
Dass man sie liest als Rettungsfeier
Als der Welten schöner Schleier

Seifenoper

Die Zuschauer schauen kritisch nicht hin
Sie wollen sich identifizieren
Nicht hinterfragen der Geschichte Sinn
Sondern sich in dieser verlieren

Das Blümchen

Das Blümchen an der Mauer
Steht nicht lange dort
Die Menschen auf der Lauer
Schlagen es gleich fort

Morebucks

Man wollte, dass die Leute besser zirkulieren
Dass die Cafés finden noch mehr Räume
Zudem wollte Morebucks investieren
Konsequenterweise eliminierte man die Bäume

Die Menschheit

Die Menschheit verschiebt die Gewichte
An der Wiege der Menschheitsgeschichte
Wenn die Wiege nicht mehr wiegt
Hat die Menschheit erfolgreich sich besiegt

Arbeit

Sinnvolle Arbeit

Es gäbe sinnvolle Arbeiten nicht zu zählen
Man schaue den Zustand der Welt sich mal an
Doch kaum jemand kann seine Arbeit frei wählen
Und wer eine sinnvolle hat, wird gehindert daran

Fremdbestimmt

Der so genannte Arbeitsmarkt bestimmt
Was man alles unternimmt
Wer dagegen sich entscheidet
Dem das Leben wird verleidet

Hauptsache schaffen

Warum produzieren Sie nicht beispielsweise Waffen?
Wichtig ist doch nicht was
Sondern dass
Sie etwas schaffen

Das Rechte

SP- und Gewerkschaftskreise
Stehen für das Rechte ein
Gemäss ihrer gestrengen Weise
Muss Lohnarbeit für alle sein

Wie rasch doch

Wie rasch doch mündet der Lebens-,Chrampf
In die schwarze Rede von ‚Mein Kampf‘
Das Glück, das man nie brachte ein
Soll nun grad ganz vernichtet sein

Pferde

(nach Horace McCoy's „They shoot horses, don't they?“)
Den Pferden gibt man den Gnadenschuss
Den menschlichen Gäulen gibt man ihn nicht
Sie müssen mittanzen bis zum Schluss
Bis die erzwungene Konkurrenz sie endgültig bricht

Recht und Schuld

Das Recht

(nach Franz Kafkas „Der Prozess“)

Das Recht hat Zugangstore nur
Um vorzuspiegeln, dass es sei
Wer sich macht auf seine Spur
Landet in toderenster Spiegelfechtere

Gericht

(nach Franz Kafkas „Der Prozess“)

Wär er im Gericht geblieben
Hätten sie ihn glatt zerrieben
Als er wegging, nicht mehr kam
Das Leben man ihm nahm

frei dabei

Jetzt sagen Sie mir noch, zu welchem Institut, zu welchem Amt Sie denn gehören?
Wer gibt Ihnen Ruf, das Renommee, auf welche Schule tun Sie schwören?
Nun ja, gehören tu ich mir allein, wie verloren dieses ‚mir‘ gesellschaftlich auch immer sei
Es lässt sich nicht berufen, hat kein Renommee, kein Amt; s'ist einfach frei ... dabei

Gesellschaftlich zugeschriebene Schuld

(nach Franz Kafkas „Der Prozess“)

Besteht unsere Schuld vielleicht darin
Dass wir das, was sie uns predigen
Wir dann doch mit zu wachem Sinn
Zu wenig bewusstlos erledigen

Gewissen

Ausgerechnet die mit einem ausgebildeten Gewissen
Die in den anderen die anderen auch sehn
Die um die eigenen Schwächen immer wissen
Müssen die grössten Schuldgefühle überstehn

Unfehlbar

Die grössten Wirren
Werden von Leuten entfacht
Für die das eigene Irren
Nie kommt in Betracht

Nicht beachtetes Besonderes, Fremdes

Natur

Im Zwang sie zu beherrschen setzt sich ihre Herrschaft fort
Im menschlichen Instrument behält sie das letzte Wort
Man ist von ihr entfremdet ein ihr verfallenes Tier
Wäre sie einem auch Fremdes, wäre Versöhnung möglich mit ihr

Soziale Ungleichheit

Auch wer sie kritisiert
Ist vom selben motiviert
Wie sie
Dieses selbe jedoch wird
An ihr thematisiert
Gar nie

Gleichheit?

Auch diejenigen eben
Die nach Gleichheit streben
Schlagen mit am meisten
Alle über einen Leisten
Nicht minder wie das Kapital
Stricken sie an einem Futteral
Verfestigen damit umso mehr
Was genau zu lösen wär

Religion und Aufklärung

Die Religion sei jedem das Seine
Ansonsten hätten wir Krieg
Die Aufklärung habe zu kurze Beine
Dem Kapital gehöre der Sieg
Religion wäre im Fremden aufzuheben
So gäbe sie einen friedlichen Sinn
Aufklärung gegen eigene Herrschaft neu zu beleben
Auf dass ihre autonome Bestimmung überall auch geling

Die Wahrheit

Sie wird im Positivismus verkannt
Sie muss als ein Beweis dastehn
Sie wird im Dogmatismus gebannt
Sie muss in Stein gemeißelt gehn
Sie wird im Relativismus verspannt
Sie muss so und gleichzeitig anders aussehen
Dank Kritik könnte sie sich zeigen gut
Es fehlt den Menschen alleine der Mut

Tschechien

fremd

Ich war so wohl am fremden Ort
Ganz ohne Druck durch heimisch Wort
Begriff und Sache flogen frei
Im fremdsprachlichen Allerlei

Budějovice

Wie wir fröhlich beim Brunnen sassen
Ganz allein um Mitternacht
Brot, Salami, Käse, Oliven assen
Auch Weisswein hatten wir mitgebracht
Da war unser Leben wie verkehrt
Für einmal waren wir die Stibitze
Niemand hat es uns verwehrt
Damals in Budějovice

Weisswein und Käse auf tschechisch

Bevor wir schauten tschechisch Kiino
Nahmst du jeweils noch mit miir
Einen kühlen bilé víno
Und einen eingelegten sýr

Ohne Ziel

Ich ging dank dir durchs Fremde frei
Ich suchte das Neue, du standest mir bei
Es ging alles so anders leicht
Ganz ohne Ziel ward es erreicht

Schöne Stille

Der Weg war links und rechts gesäumt von Eichen
Ein aufgeschüttet Damm zwischen den Teichen
Karpfen manchmal schnellten, platschten nieder
Dazwischen nichts als nur die Stille, immer wieder

Frühmorgens am Teich

Der Nebel liegt über dem Teiche
Die Sonne bahnt durch ihn ne Schneise
Du brauchst den Weg zu suchen nicht
Ihn dir grad weist von selbst ein Licht

Gute Kunst

Ein rosarot bemalter Panzer

(nach einem Kunstwerk von David Černý)

Ein rosarot bemalter Panzer stand plötzlich da in Prag
Und zwar an einem Ort, der noch in Eisenstarre lag
Es erhob sich aus dem Panzer ein obszöner Finger stolz
Die Menschen mussten lächeln, sogar das Eisen schmolz

In guter Kunst

In guter Kunst beginnen die Dinge von selber zu kommunizieren
Rufen von sich aus ihren unsichtbaren Gegenpol herbei
Scheinen an diesen ganz sich zu verlieren
Stellen so den ganzen Begriff von sich frei

Pablo Picasso

Man kann nicht anders es heissen
Als dass bei ihm die Sachen sich beissen
So erst sprechen sie für sich
Zeigen sich als wesentlich

Konstellation

Was woran ist wesentlich
Lässt nur bedingt sich sagen
Das Wesentliche wär ja nich'
Würd es nicht von was getragen

Es

(mit Sigmund Freud gegen Sigmund Freud)

Du bist wesentlich selbst Natur
Sie ist so fremd wie alles nur
Du bist richtig vielleicht erst
Wenn du dich fürs Es auch wehrst

Zu subjektiv

Wir hängen zu subjektiv am Leben
Und vergessen darüber grad eben
Es selber, das allgemein Tragende
Das unabhängig von uns zu Befragende

Allein / Spazieren

allein

Das Taxi fuhr mich zum Bahnhof, mitten in der Nacht
Der letzte Zug sollte gleich fahren, so hatte ich gedacht
Doch es fuhr keiner mehr, da stand ich nun allein
Und überlegte mir, soll das vielleicht mein Leben sein

Die Figur

(nach Alberto Giacometti)

Zwischen zwei Hochhäusern geht eine
Man kann sie von weitem her sehn
Sie hat lange Arme und lange Beine
Und einen Kopf, der versucht zu verstehn

Ich kannte den Weg

Ich kannte den Weg von zu zweit
Jetzt ging ich ihn in der Gruppe
Ich hatte für ihn keine Zeit
Fühlte mich wie eine Puppe

Spazieren

Kaum noch ist es möglich, spazieren zu gehn
Ohne es mit irgendeinem Zweck zu versehn
Als tägliche Routine erscheint es wie Sport
Wie retten wir dies schöne bürgerliche Wort

Müssiggang, Flanieren

Müssiggang, Flanieren
Zweckfreies Spazieren
Dienen indirekt
Doch einem Zweck
Die Entlohnung
Heisst Versöhnung

Spazieren im Militär

Im Militär wird nie spaziert
Das wäre ja noch was
Man denk sich, was passiert
Wenn die Soldaten täten das

Krise

Er steht am Quai

Er steht am Quai
Schaut auf den See
Die Wellen schlagen
Was soll er sagen
Nichts mehr ist recht
Alles ist schlecht
Es ist ihm bang
Wo geht es lang
Sein altes Licht
Es hilft ihm nicht
Er muss neu starten
Das heisst abwarten
Das versuchte Buch
Es ist ein Fluch
Er muss es lassen
Er muss es lassen
Er steht blind
Am Quai im Wind
Er muss jetzt gehen
Ohne zu sehen
Er muss jetzt sein
Für sich allein

Er zieht sich die Krawatte zu

(nach Aki Kaurismäki)

Er zieht sich die Krawatte zu
Mit geschäftig ernstem Blick
Er mahnt im Spiegel sich zur Ruh
Nun gibt es kein Zurück
Er legt die Schlüssel vor sie hin
Zieht vom Finger sich den Ring
Lässt ihn fallen in die Aschenzigaretten
Weiss, er muss vor allem sich jetzt retten
Ein Jahr später sitzt sie neben ihm im Wagen
Beide haben viel riskiert für sich zuletzt
Sie müssen nicht viel zueinander sagen
Sie sind als zwei zusammen jetzt

Krankheit und Erholung

krank

Sich auflösen, sich verlieren
Vielleicht schüttelt sogar der Frost
Es melden sich die Viren
Sie bringen schlechte Post

Gut zu sich schauen?

Wenn der alte Künstler renommiert
Er habe immer gut zu sich geschaut
Dann lässt sich sagen garantiert
Auch sein Werk ist angepasst gebaut

Etwas rief

Ich war erschöpft vom Leben
Da spürte ich ein Beben
Es klopfte von innen gegen mich
Etwas rief: Schau doch, hier, das da bin ich

Wieder gefundenes Selbst

Seine gesellschaftlichen Spiegel waren zerbrochen
Verflogen ihre Gewalt
Nach einigen schweren Wochen
Sein Selbst nahm an Gestalt

Er setzte sich

Er setzte sich ganz ruhig hin
Liess die Sachen gehen
Die Sachen zeigten ihren Sinn
Nun konnte er verstehen

Unbeschwert alleine

Ich musste unbeschwert alleine sein
Sie liessen mich so bleiben
Es fielen mir die Worte ein
Ich konnte sie aufschreiben

Warten / Flaschenpost

Aufs offene Meer

Er lässt sich treiben aufs offene Meer
Die Gefahren, die sieht er nicht
Er denkt auch nicht an Wiederkehr
Will warten bis zündet das Licht
Wenn ihm die Sachen werden hell
Schreibt er sie auf im Wahn
Konsequenteste Arbeit, alles so grell
Wann endlich ist sie getan
Doch er kommt an ein Ende
An welches weiss er nicht
Er macht glücklich die Wende
Während ausgeht das Licht

Flaschenpost

Er sitzt am Meer, da sieht er die Flasch'
Er holt sie ein und öffnet sie rasch
Sie ist voll Schriften, er liest und liest
Es ist so spannend, dass ihm die Zeit überfließt
Viele Jahre später steht er wieder da
Das Meer ist noch dasselbe wie es damals war
Er holt aus mit letzter Kraft in Richtung Ost
Wirft zurück die alte neue Flaschenpost

Endgrenze

An der Endgrenze des Lebens

*(nach „Der Mensch erscheint
im Holozän“ von Max Frisch)*

Die Grenze sucht ihn heim
Dringt sogar ins Hirn hinein
Er wird von ihr verneint
Grad dort, wo er erscheint
Er aber stellt sich ihr
Nimmt sie ins Visier
Sucht ihre Momente auf
Schreibt diese auf die Zettel drauf
Gegen ihren Blitz
Setzt er seinen Witz
Fordert sie heraus
Schreitet kräftig aus
Je mehr er gegen sie tätig
Desto mehr er sie bestätigt
Welches Aussetzen bei ihm war
Ist auch nachher nicht recht klar
Sie kann einen unglaublich trügen
Man kann über sie nicht verfügen

Wie tot

Wie ich einmal nach Hause komm
Trägt mein Türschild einen anderen Namen
Es steht darauf statt Wyss jetzt Fromm
Ich bin gefallen aus dem Rahmen
Es stellte als ein Irrtum vom Abwart sich raus
Doch wenn es anders jetzt gewesen wäre?
Wenn ich nicht mehr gehörte in dies Haus?
Wenn von mir nichts mehr wäre, ausser Leere?

Vorher gab es dich nicht

Vorher gab es dich nicht
Es wird dich nachher nicht geben
Du stehst kurz nur im Licht
So ist das Leben eben

Ende

Am Ende

(nach Samuel Becketts „Endspiel“)

Am Ende
Ist fürs Drinnen
Das Draussen
Legende
Und das Drinnen
Fürs Drinnen
Vielleicht
Altes Linnen
Am Ende

Stelle

Es gibt da diese Stelle
Wo nachher gar nichts ist
So eine kleine Welle
Die man sofort vergisst

Inhalt

| | | | |
|---|---|--|----|
| Vorwort | 1 | Kritik an vermeintlich (widerspruchs-)freier Praxis | 7 |
| Philosophie | 2 | Freie Liebe | 7 |
| Perspektivenwechsel | 2 | Nichts von sich gelernt (<i>nach Peter Bichsels „Alles von mir gelernt“</i>) | 7 |
| Hinweis | 2 | Kritik und Widerspruch | 7 |
| Standpunkt | 2 | Denkgrenzen | 7 |
| Kindheit / Jugend | 3 | Die Vernunft | 7 |
| Wagnis | 3 | Karriere? | 7 |
| Unwägbar? | 3 | Familie / Schule / Studium | 8 |
| Drängnis | 3 | Gewissen | 8 |
| Berufsberatung | 3 | Bank | 8 |
| Sport | 3 | Was willst du? | 8 |
| Gegen-Stand | 3 | Studium | 8 |
| Jugend / Weggang | 4 | Gescheite Rindviecher | 8 |
| Neues nochmals | 4 | Zürich | 9 |
| Der Moment | 4 | Zürcher Unruhen | 9 |
| Rad fahren | 4 | Wo immer sie die Chance | 9 |
| Codine (<i>in Erinnerung an Janis Joplin</i>) | 4 | Zürich | 9 |
| Weggang | 4 | Sie laufen | 9 |
| Rettung / Säumendes | 5 | Zuerst Staccato, dann Legato | 9 |
| Die Rettung | 5 | Das Ächzen im Supernormalen | 10 |
| Er schrieb | 5 | Das Ächzen im Supernormalen | 10 |
| Säumung | 5 | Er hatte alles | 10 |
| Gerümpel | 5 | Die Wahl | 10 |
| Wenn die Augen | 5 | Ideales Leben | 10 |
| Du bestimmst nicht | 5 | Das Ächzen im gewöhnlich Normalen | 11 |
| Sehen / Vorurteil / Einbildungskraft | 6 | Sie sitzen um den Tisch | 11 |
| Splitter | 6 | Störung | 11 |
| Vorurteil | 6 | Lotto | 11 |
| Ceci n'est pas une pipe (<i>nach René Magritte</i>) | 6 | Bewusstlos | 11 |
| Sich rausnehmen | 6 | Mitläufer | 11 |
| Die abstrakte Farbe (<i>nach Paul Cézanne</i>) | 6 | Das Fest | 11 |
| Leonard Cohen | 6 | Gesellschaftlicher Widerspruch / (Hohe) Schule | 12 |
| | | Der gesellschaftliche Widerspruch (<i>nach Max Horkheimer und Theodor W. Adorno</i>) | 12 |
| | | Institutionen | 12 |
| | | Schule | 12 |
| | | Hohe Schule | 12 |
| | | Systemtheorie | 12 |
| | | Statistik-Vorlesung | 12 |

| | | | |
|--|----|--|----|
| Daten- und Faktenhuberei | 13 | Bürgerlichkeit als verpasste Aufklärung | 19 |
| Der Herr Datenhuber | 13 | Geboren im Jahr 1770 | 19 |
| Korrelation | 13 | Einfall | 19 |
| Mitteilung vom statistischen Amt | 13 | Verwirrtes | 19 |
| An Kongressen | 13 | Verpasst | 19 |
| Wissenschaft | 14 | Der Bürger (<i>nach Thomas Manns „Buddenbrooks“</i>) | 19 |
| Wissenschaft | 14 | Nur noch Rollen (<i>nach Luis Buñuel</i>) | 19 |
| Der Rahmen | 14 | Bürgerliche Versteinerung | 20 |
| Methode | 14 | Mrs Dalloway (<i>nach Virginia Woolf</i>) | 20 |
| Wissenschaftlicher Choral | 14 | Der Mensch | 20 |
| Fehlende Einbildungskraft | 14 | Sich absetzen | 20 |
| Wissenschaftler? | 14 | Versteinerung / Verdrängung / Reaktion | 21 |
| Karriere und Titel / Aus dem Rennen | 15 | Versteinert | 21 |
| Querfeld | 15 | Das Verdrängte | 21 |
| Titel | 15 | Er wollte nur | 21 |
| Ich werde erwartet | 15 | Struktur | 21 |
| Verantwortung | 15 | Neonazis | 21 |
| Ich nahm mich aus dem Rennen | 15 | Schicksallosigkeit (<i>nach Imre Kertész</i>) | 21 |
| Schwere Vernunft: Obsessionen / Idole / Stop | 16 | Zahnradchen | 22 |
| Der Extrem-Bergsteiger | 16 | Eigenartig | 22 |
| Ohne gedankliche Wehr | 16 | Parteisoldaten | 22 |
| Obsessionen (<i>nach Lukas Bärfuss‘ „Hagard“</i>) | 16 | Regression | 22 |
| Luftschloss | 16 | Die Leitung | 22 |
| Idole | 16 | Weg Weiser | 22 |
| Stop | 16 | Bleibe funktionstüchtig | 22 |
| Reflexion / Besonderes / Abstraktion | 17 | Neoliberalismus | 23 |
| Ohne Reflexion geht es nicht | 17 | Die neoliberalen Unternehmer | 23 |
| Reflexion | 17 | Stil ohne Moral? | 23 |
| Wenn du das | 17 | Geld oder Leben | 23 |
| Irrtum übers abstrakte Denken | 17 | Ideologie | 24 |
| Das Besondere | 17 | Glauben | 24 |
| Wahrnehmung | 17 | Kopfnicker | 24 |
| Negative Dialektik / Kritische Theorie | 18 | Standardausflüchte | 24 |
| Negative Dialektik (<i>nach Theodor W. Adorno</i>) | 18 | Auf den Schultern von Riesen | 24 |
| Verbesserung | 18 | Ideologie | 24 |
| PISA | 18 | Froh sind sie | 24 |
| Ein Naturphänomen | 18 | | |
| Kritische Theorie (<i>nach Theodor W. Adorno und Max Horkheimer</i>) | 18 | | |

| | | | |
|---|----|----------------------------------|----|
| Flucht | 25 | Das Schöne | 30 |
| Von ihrer Odyssee | 25 | Gegen das Eitle | 30 |
| Teufelskreis | 25 | Ein kalter Strom | 30 |
| Auch Flüchtende | 25 | Begleitung | 30 |
| Befreiung umgekehrt | 25 | Die Sonne | 30 |
| Sie mussten | 25 | Es zirpte | 30 |
| Die Orte (<i>im Anschluss an Adolf Wölfli's „Feerne Dinge.“</i>) | 25 | Enlightenment | 30 |
| Grössenwahn / Angstmacherei | 26 | Kulturelle und ökonomische Kälte | 31 |
| Afrika | 26 | Es ist ... | 31 |
| Das Mittelmeer | 26 | television | 31 |
| Uns selber | 26 | Werbung | 31 |
| Die Angstmacherei (<i>Leiter eines Integrationsdrillkurses zu einem 19-jährigen Flüchtling aus Afghanistan</i>) | 26 | Kapitalverwerter | 31 |
| Die Widerrede (<i>Ein 19-jähriger Flüchtling aus Afghanistan zu einem Leiter eines Integrationsdrillkurses</i>) | 26 | Bänker | 31 |
| | | Tarantino | 31 |
| Heutiger Druck verdrängt / Reaktion | 27 | Kulturindustrie / neue Formate | 32 |
| Aufarbeitung | 27 | Kulturstöpsel | 32 |
| Herr Meier | 27 | Musik | 32 |
| Die Fee | 27 | Hinhören | 32 |
| Lebendigkeit | 27 | Kulturmanagement | 32 |
| Abgesichert | 27 | Neue Formate | 32 |
| Reaktion | 27 | Mehrzahl der JournalistInnen | 32 |
| Widerstand | 28 | Die neue Wendigkeit im Digitalen | 33 |
| Wenigstens versucht (<i>nach: Einer flog über das Kuckucksnest</i>) | 28 | Das Wendige | 33 |
| Moderne Zeiten (<i>nach Charles Chaplin</i>) | 28 | Sie schweben | 33 |
| Rehabilitation der Ränder | 28 | Fortschritt | 33 |
| Dagegen irren / Dichten | 29 | Im Vakuum | 33 |
| Don Quixote | 29 | Die Täuschung | 33 |
| verrückt | 29 | Flexible Anpassung | 33 |
| Falscher Tisch | 29 | Kultur-Industrie | 34 |
| Furcht vor Gesellschaftskritik | 29 | Das schön Gedicht | 34 |
| Gedichtet | 29 | Rettungsfeier | 34 |
| Nie dabei | 29 | Seifenoper | 34 |
| | | Das Blümchen | 34 |
| | | Morebucks | 34 |
| | | Die Menschheit | 34 |

| | | | |
|---|----|--|----|
| Arbeit | 35 | Allein / Spazieren | 40 |
| Sinnvolle Arbeit | 35 | allein | 40 |
| Fremdbestimmt | 35 | Die Figur (<i>nach Alberto Giacometti</i>) | 40 |
| Hauptsache schaffen | 35 | Ich kannte den Weg | 40 |
| Das Rechte | 35 | Spazieren | 40 |
| Wie rasch doch | 35 | Müssiggang, Flanieren | 40 |
| Pferde (<i>nach Horace McCoy's „They shoot horses, don't they?“</i>) | 35 | Spazieren im Militär | 40 |
| Recht und Schuld | 36 | Krise | 41 |
| Das Recht (<i>nach Franz Kafkas „Der Prozess“</i>) | 36 | Er steht am Quai | 41 |
| Gericht (<i>nach Franz Kafkas „Der Prozess“</i>) | 36 | Er zieht sich die Krawatte zu (<i>nach Aki Kaurismäki</i>) | 41 |
| Gesellschaftlich zugeschriebene Schuld (<i>nach Franz Kafkas „Der Prozess“</i>) | 36 | Krankheit und Erholung | 42 |
| Gewissen | 36 | krank | 42 |
| Unfehlbar | 36 | Gut zu sich schauen? | 42 |
| frei dabei | 36 | Etwas rief | 42 |
| Nicht beachtetes Besonderes, Fremdes | 37 | Wieder gefundenes Selbst | 42 |
| Natur | 37 | Er setzte sich | 42 |
| Soziale Ungleichheit | 37 | Unbeschwert alleine | 42 |
| Gleichheit? | 37 | Warten / Flaschenpost | 43 |
| Religion und Aufklärung | 37 | Aufs offene Meer | 43 |
| Die Wahrheit | 37 | Flaschenpost | 43 |
| Tschechien | 38 | Endgrenze | 44 |
| fremd | 38 | An der Endgrenze des Lebens (<i>nach „Der Mensch erscheint im Holozän“ von Max Frisch</i>) | 44 |
| Budějovice | 38 | Wie tot | 44 |
| Weisswein und Käse auf tschechisch | 38 | Vorher gab es dich nicht | 44 |
| Ohne Ziel | 38 | Ende | 45 |
| Schöne Stille | 38 | Am Ende (<i>nach Samuel Becketts „Endspiel“</i>) | 45 |
| Frühmorgens am Teich | 38 | Stelle | 45 |
| Gute Kunst | 39 | | |
| Ein rosarot bemalter Panzer (<i>nach einem Kunstwerk von David Černý</i>) | 39 | | |
| In guter Kunst | 39 | | |
| Pablo Picasso | 39 | | |
| Konstellation | 39 | | |
| Es (<i>mit Sigmund Freud gegen Sigmund Freud</i>) | 39 | | |
| Zu subjektiv | 39 | | |